

Park und Villa "Wildenrain", Wildenrainweg 2

Autor(en): **Menziger, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **100 (1990)**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Öffentliche Liegenschaften in neuem Kleid (I)

Peter Menziger

Park und Villa «Wildenrain», Wildenrainweg 2

I. Zur Geschichte

Im Jahre 1873 liess sich die Gründerin des Kinderspitals Brugg, Frau Witwe Dr. Urech-Vögtlin, verwitwete Rahn¹, auf dem Wildenrain eine Villa bauen. In dieser lebte sie bis zu ihrem Tode 1898. Im gleichen Jahr erwarb Herr Hermann Geissberger, Stadtschreiber, die Liegenschaft.

1942 ging die Liegenschaft dann an Herrn Dr. iur. Alfred Keller, Fürsprecher, über. Dieser liess 1943 das Wohnhaus nach den Plänen von W. Tobler, dipl. Arch. ETH umbauen und erweitern. Das Gebäude präsentiert sich in seiner äusseren Gestalt noch heute in der nach dem Umbau ursprünglichen Form.

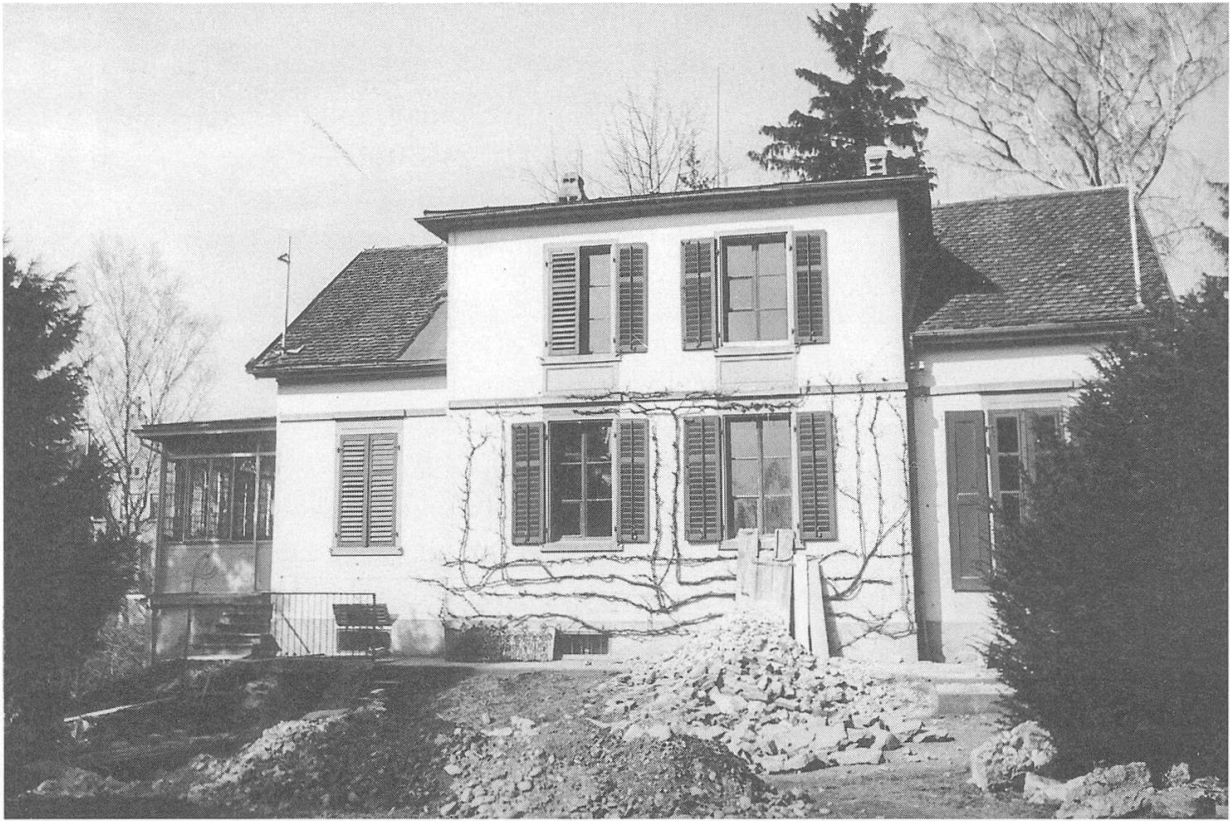
Nach dem Tode der verwitweten Frau Martha Keller-Keller ging der Besitz in die am 23. Dezember 1985 gegründete «Keller, Wildenrain»-Stiftung über, verbunden mit den Zweckbestimmungen:

- den Park der Öffentlichkeit zugänglich zu machen
- die Gebäude der Stadt Brugg für ihre dazumaligen Zwecke zur Verfügung zu stellen.

Rund ein Drittel des Gesamtareals vermachte die Erblasserin den gesetzlichen Erben, verbunden mit der Auflage, dass dieses Grundstück nur mit Einfamilienhäusern überbaut werden dürfe. Sie hat damit in weiser Voraussicht eine Beeinträchtigung der Parkanlage durch zu erwartende Hochbauten abgewendet.

II. Die Parkanlage

«Ich freue mich, den Park der Öffentlichkeit übergeben zu dürfen. Es ist fest im Sinne der Erblasserin, dass diese Grüninsel der Stadt erhalten bleiben kann.»² Mit diesen Worten übergab Dr. Verena Keller – eine Cousine von Frau Martha Keller-Keller und derzeitige Präsidentin der «Keller, Wildenrain»-Stiftung – am 6. Juli 1987 den Wildenrainpark an



Das Haus am Wildenrain vor (Bild oben) und nach dem Umbau (Bild unten), 1943. (Fotos W. Tobler, Arch. ETH).

die Stadt Brugg, zuhanden der Öffentlichkeit. Durch die grossherzige Schenkung wurde der im Zentrum der Stadt gelegene Privatpark im Ausmasse von über 5200 m² zu einem Stadtpark.

Im Auftrage der Stiftung ist der Park nach einem Grobkonzept des Stadtbauamtes seinem Nutzungszweck entsprechend umgestaltet worden. Als planerisches Ziel stand dabei immer im Vordergrund, die von Dr. Alfred Keller mit viel Sachverstand und liebevollem Engagement über Jahre hinweg hergerichtete Anlage zu erhalten und schonend zu ergänzen. Die neu angelegte stufenlose Wegverbindung vom Süssbach hinauf zum Wildenrainweg – die eingreifendste Zäsur – wurde subtil der Topografie und dem bestehenden Bewuchs angepasst.

*Eingangsportal Seite Wildenrainweg mit Vorhof.
(Foto Hans Eckert, Brugg 1989).*



Vom Wildenrainweg her betritt man durch das mit einem schmiedeeisernen Tor versehene und von zwei mächtigen Kastanienbäumen flankierte Portal den gepflästerten Vorhof, dessen Zentrum ein zierlicher Natursteinbrunnen bildet.

Unmittelbar südlich neben der Villa bleibt ein hausnaher Gartenteil dem Kindergarten vorbehalten, jedoch in Verbindung mit der Gesamtanlage verbleibend. Dem Haus vorgelagert ist ein Rosengarten (viergeteiltes Rasenparterre mit einem Mittelrondell). Daneben wurde ein weiterer Spielbereich mit verschiedenen Spielgeräten geschaffen. Vom Rosengarten fällt das Gelände in Stufen bis zur Grundstücksgrenze ab. Der neue, geschwungene Weg, ergänzt durch sekundäre Plattenwege, führt vorbei am Staudengarten, der Heidelandschaft und dem im untersten Teil gelegenen Feuchtbiotop.

Rechts: Ruhe und Aktivität; oben der Spielplatz, unten der Staudengarten mit Blick auf die Liegewiese. (Fotos Hans Eckert, Brugg 1989).

Die neue, stufenlose Weganlage. Blick in den unteren Parkteil. (Foto Hans Eckert, Brugg 1989).





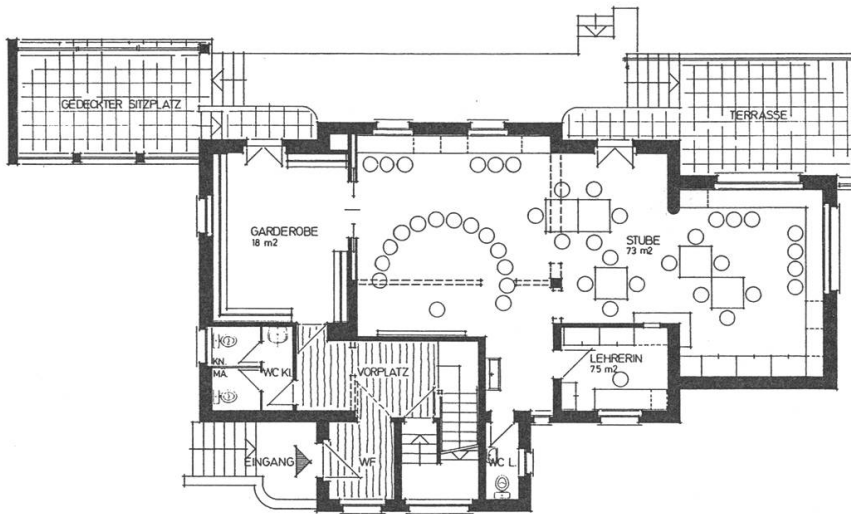
Die Liegewiese und Parkbänke laden ein zum Verweilen. Der botanisch interessante Park bietet aber auch Gelegenheit, sich in diesem nicht nur zu erholen und zu ergehen, sondern auch die Pflanzenkenntnisse an rund 100 Arten und Gattungen zu vertiefen. Vor allem auch der bemerkenswerte Gehölzbestand, der unter anderem stattliche Exemplare aufweist wie Morgenländische Fichte, Nordmannstanne, Schwarznuss, Edelkastanie, Blumenhartriegel, Chinabaum etc., gab Anlass zu einer pflanzenkundlichen Bearbeitung des ganzen Parks. Zu diesem Zwecke wurde der bekannte Dendrologe Emil Müri, Schinznach-Dorf, beigezogen. Unter seiner kundigen Anleitung sind auch die zwecks Verjüngung und Verbesserung der Belichtungsverhältnisse notwendigen Fällungen vornehmlich grosser Rottannen vorgenommen worden.

Freuen wir uns und schätzen wir uns glücklich, mitten im Zentrum über eine solch einmalige grüne Insel verfügen zu dürfen. Mögen die lauschigen Winkel zum Wandeln einladen und an fast verschwundene Welten erinnern.

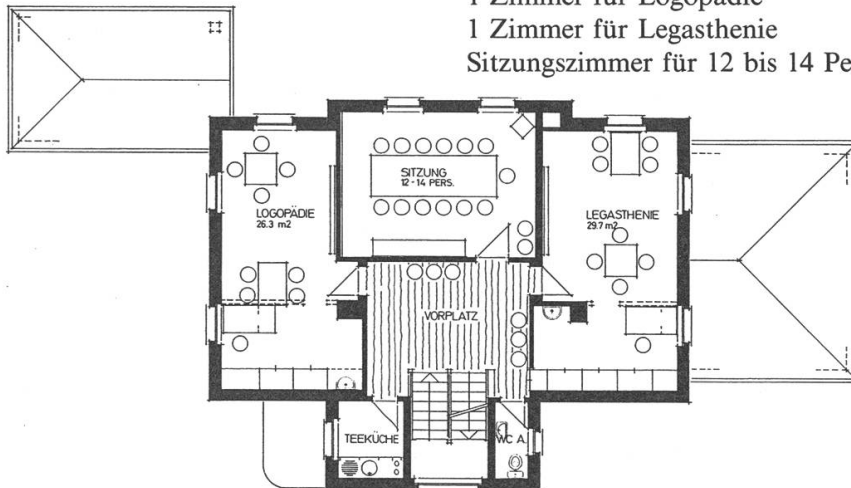
III. Die Villa

Nachdem sich der Einwohnerrat im Januar 1987 für das Simmengut als Standort für die Musikschule entschieden hatte, galt es für die dafür ebenfalls zur Diskussion gestandene Villa Keller-Keller einen anderen Verwendungszweck zu suchen. Die prächtige Umgebung und die Gebäudestruktur liessen die Liegenschaft als prädestiniert für die Schaffung eines Kindergartens erscheinen. Das Stadtbauamt hat daraufhin nachstehendes Projekt erarbeitet, welches folgendes Raumprogramm vorsah:

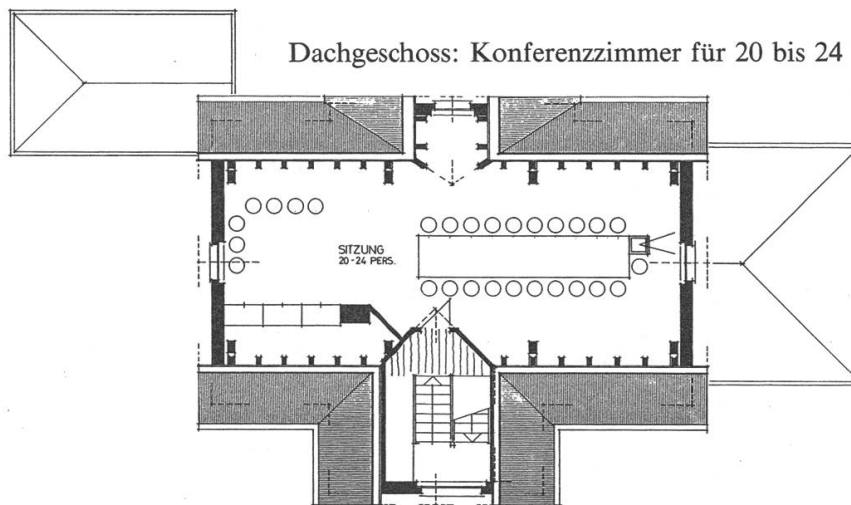
Erdgeschoss: Kindergarten mit zugehörigen Nebenräumen



Obergeschoss: Sprachheilambulatorium beinhaltend
 1 Zimmer für Logopädie
 1 Zimmer für Legasthenie
 Sitzungszimmer für 12 bis 14 Personen.



Dachgeschoss: Konferenzzimmer für 20 bis 24 Personen.



Nach Gutheissung des Vorhabens durch den Stiftungsrat und Sprechung des Projektkredites von Fr. 478 000.– am 26. Juni 1987 durch den Einwohnerrat, konnten die Räumlichkeiten auf Schuljahresbeginn 1988 in Betrieb genommen werden. Gleichzeitig wurde die Liegenschaft zu Lasten der Stiftung einer umfassenden Aussenrenovation unterzogen.

Die Umgestaltung und die Zweckänderung – von Wohnraum auf Schul- und Sitzungsraum – zog einige unvermeidbare Eingriffe in der Grundsubstanz nach sich. Vornehmlich im Erdgeschoss musste zugunsten von Schulraum die Eingangshalle verkleinert werden, während in den Obergeschossen lediglich untergeordnete Raumtrennelemente aus-

*Rechts: Neue Räume mit Ambiance; oben die Kindergartenstube im Erdgeschoss, unten das Konferenzzimmer im Dachgeschoss.
(Fotos Hans Eckert, Brugg 1989).*

*Der alte Kachelofen von 1812; gebaut von S. Spiller, Hafner in Elgg und gemalt von «H. Egli, Maler, a. Nussberg».
(Foto Hans Eckert, Brugg 1989).*





gebaut werden mussten. Trotz diesen Eingriffen lässt sich aber das ehemalige räumliche Konzept noch ablesen. Der Charakter der Liegenschaft konnte gewahrt werden, insbesondere wurden die wertvollen Innenausstattungen beibehalten und wo nötig fachgemäss ergänzt. Gerade der betriebsbereite, aus dem Jahre 1812 stammende Kachelofen verleiht dem schon von seinem verwinkelten Grundriss her interessanten Kinderstubenraum eine ganz besondere Note.

Im Dachstock, wo einst Estrich und Bedienstetenzimmer waren, wurde das Holzgebälk des Dachstuhls freigelegt und sandgestrahlt. Zusammen mit dem neu aufgebrachten, nach unten holzverschalten Isolationsunterdach, entstand ein Konferenzraum mit originellem Charakter.

Anmerkungen

¹ Brugger Neujahrsblätter 96 (1986) S. 131–151

Rosa Vögtlin oder wie es zum Urech'schen Kinderspital in Brugg kam

² Brugger Tagblatt Nr. 156, 8.7.87

Simmengut, Renggerstrasse 12

I. Zur Geschichte

1911 schuf der bekannte Architekt Albert Froelich (1876–1953) im Auftrag des Franz Simmen, Brugg, die baulichen Anlagen des Simmengutes, bestehend aus den mittels einem Gesims verbundenen Gebäudekomplexen Wohnhaus und Stallungen sowie dem in einer engen und schönen Beziehung stehenden Garten. Das entstandene Werk ist charakteristisch für Froelich. Wie viele seiner Bauten, ist die äussere Erscheinung geprägt durch die Verwendung von Natursteinmauerwerk (einheimische Kalksteine aus dem ehemaligen Steinbruch Lauffohr) als Sockelmauerwerk, Eckpfeiler, Gesimse und Gurten im Zusammenspiel mit gefassten Putzflächen.

Trotz seiner Vorliebe für strenge und klare Formen – im Gegensatz zu der in der damaligen Architektur angestrebten formalen Nüchternheit – sind seine Bauten mittels figürlichen oder ornamental gestalteten Bekrönungen bereichert.

Das Wirken von Albert Froelich im In- und Ausland sowie in unserer Region wurde in den Neujahrsblättern 1955 von Guido Fischer und 1977 von Georg Germann ausführlich beschrieben.

Als anfangs der 60er Jahre der Familienbesitz an eine Immobilienfirma überging, schienen die Tage des insbesondere für Brugg wertvollen Baudenkmals gezählt zu sein. Auch mit dem Erwerb 1963 durch die Einwohnergemeinde Brugg war der Bestand nicht gesichert. Das Simmenareal, durch den späteren Erwerb der Wartmann- und Herzig-Liegenschaften arrondiert, war als Standort für einen städtischen Zentrumsbau bestimmt.

Dem aus dem Jahre 1969/70 durchgeführten Architekturwettbewerb hervorgegangenen erstprämierten Projekt blieb jedoch die Zustimmung des Soverän anlässlich der Volksabstimmung vom 3. Dezember 1972 versagt. Die Weiterbearbeitung eines redimensionierten Projektes wurde nicht weitergeführt. Die Simmenvilla versank, nachdem die früheren



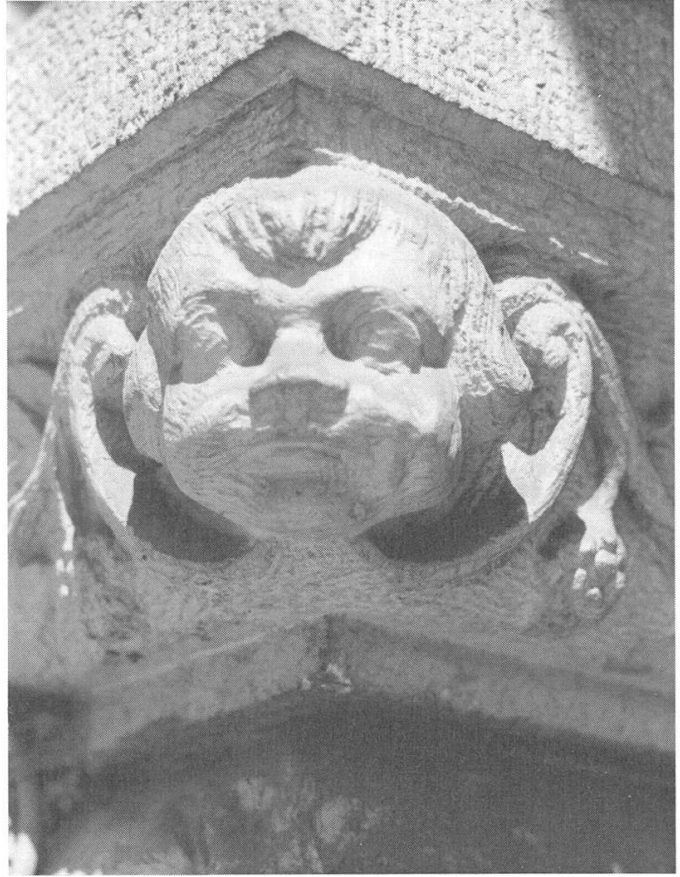
*Aussenansicht; Wohnhaus (links) und Stallungen (rechts)
(Foto Hans Eckert, Brugg 1989)*

Mieter (Grundbuchamt und -geometer) ausgezogen waren, in einen mehrere Jahre dauernden Dornröschenschlaf.

1978 wurde Ernst Strasser, Arch. ETH – ein engagierter Kämpfer für die Erhaltung der Simmenvilla – beauftragt, die Eignung der Gebäude zur Verwendung für öffentliche Aufgaben zu prüfen. Er zeigte in seiner Studie erstmals die Verwendung als «Haus der Musik» auf. Es dauerte dann weitere sechs Jahre, bis die Idee neu aufgenommen wurde. Es bedurfte dafür einer der Musik wohl gesinnten Behörde und Initianten, wie der verstorbene Albert Barth, Pionier und erster Leiter der Musikschule Brugg. Mittels eines vom Architekten Heinz Pfister, Brugg, ausgearbeiteten Vorprojektes, wurde eine Entscheidungsgrundlage für den Standortentscheid geschaffen. Im Januar 1987 entschied sich dann der Einwohnerrat für das Simmengut als Standort für die Musikschule, unter



*Ornamentales Eckpfeiler-Kapitell
(Fotos Gessler, Brugg 1978)*



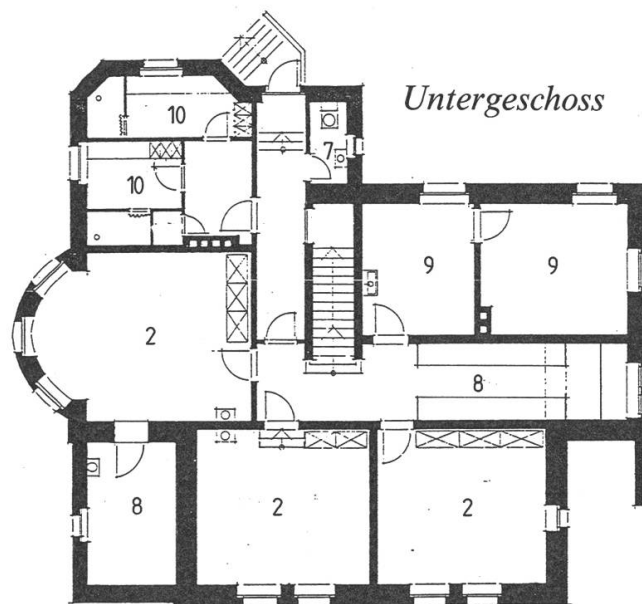
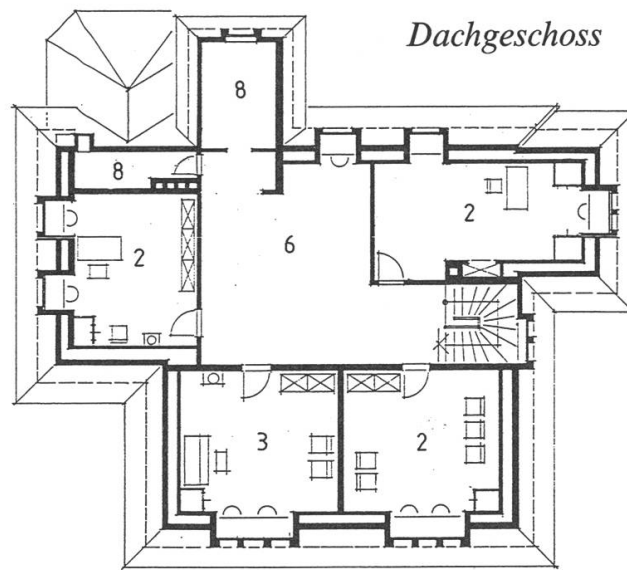
*Figürlich bereicherte Gurtgesims-
Ecke*

gleichzeitiger Sprechung des Projektkredites. Am 5. April 1987 schliesslich sprach sich eine grosse Mehrheit der Stimmbürger und Stimmbürgerinnen ebenfalls für das Vorhaben aus. Das «Haus der Musik» war damit geboren, die Odyssee des Simmengutes fand ein gutes Ende.

Gleichzeitig beschloss der Einwohnerrat an seiner Sitzung vom 23. Januar 1987, dass das Gesamtareal von insgesamt über 11 700 m² Inhalt zu einer Parkanlage umgestaltet werden soll. Zusammen mit dem direkt angrenzenden Wildenrainpark verfügt die Stadt Brugg damit über eine mitten im Zentrum gelegene, nahezu 17000 m² grosse grüne Insel. Unsere Jugend und deren Nachkommen werden uns dies zu danken wissen.



- 1 Vortragssaal
- 2 Unterrichtsraum (12)
- 3 Büro Schulleiter
- 4 Sekretariat
- 5 Lehrerzimmer



- 6 Halle, Aufenthalt
- 7 WC-Anlagen
- 8 Abstellräume
- 9 Technik
- 10 Umkleide Tennis



*Übungsraum Schlaginstrumente UG; stark gedämpft
(Foto Hans Eckert, Brugg 1989)*

II. Haus der Musik

Nachdem die Voraussetzungen für die Realisierung geschaffen waren, wurde durch das Architekturbüro Heinz Pfister, Brugg, zusammen mit einer eigens eingesetzten Musikschule-Baukommission das endgültige Projekt mit folgendem Raumprogramm erarbeitet:

Bei der Raumkonzeption hielt man sich an die bestehende Grundstruktur der Villa, wobei lediglich Umgestaltungen im Bereich der spezifisch auf Wohnnutzung ausgerichteten Räumlichkeiten erforderlich waren. Es liegt bei einer Musikschule in der Natur der Sache, dass den Schallschutz- und Raumakustikmassnahmen die nötige Beachtung zu schenken war. Die Schallmessungen ergaben für die horizontalen Trennelemente (Decken) gute, mit wenig Aufwand realisierbare Schalldämm-



*Früherer Salon, heute Klavierunterrichtszimmer
(Foto Hans Eckert, Brugg 1989)*

werte. Die Trennwände dagegen mussten weitgehend mit Vorsatzschalen abgeschottet werden. Dabei spielte die je nach Art des Instrumentes vorgenommene Raumzuweisung ebenfalls eine massgebliche Rolle. Die darauf abgestützte Raumakustik weist daher unterschiedliche Dämpfungswerte auf, die auf die spezifischen Bedürfnisse abgestimmt sind.

Die zufriedenstellende Lösung dieser Aufgabe war für den Architekten und den Akustikspezialisten nicht sehr einfach. Es galt nämlich auch die teilweise reich vorhandene Raumausstattung möglichst schonend und dem ursprünglichen Charakter entsprechend zu integrieren. Dies ist den verantwortlichen Planern dank ihrem der Altsubstanz gegenüber gezollten Respekt vortrefflich gelungen.

In der grosszügigen über zwei Geschosse führende Eingangshalle trifft man noch immer den offenen, eichenen Treppenaufgang, wie auch die



*Unterrichtszimmer im Dachgeschoss; schlicht, einfach und behaglich
(Foto Hans Eckert, Brugg 1989)*

mit einer Brustwehr verkleidete Wartenische an. Der Salon, heute ein Unterrichtszimmer für Klavierunterricht, mit seinem auf marmorenen Stützen abgefangenen, vorgebauten Runderker, dem ovalen Stukkatur-Deckenspiegel, der Wandvertäferung und dem grünen Kachelofen, präsentiert sich dem heutigen Besucher wie den früheren Gästen.

Im Gegensatz zu diesen Prunkräumen nehmen sich die übrigen Räume mehrheitlich eher einfach aus. Die schlicht gehaltene Ausgestaltung und die wohltuend zurückhaltende pastellfarbene Farbgebung verleihen den von ihren proportionierten Raumabmessungen her behaglich wirkenden Räumen dennoch einen bestimmten Charme.

Selbst der im Erdgeschoss liegende Vortragssaal wurde bewusst in schlichter Ausführung gehalten. Die Vorhänge, vornehmlich als Akustikregler vorgesehen, bilden die einzigen dezenten Farbtupfer. Das

Podium konnte in dem, in den ursprünglichen Projektplänen von 1911 als offene Laube geplanten Vorbau integriert werden.

Der in den verschiedenen Räumen anzutreffende künstlerische Schmuck wurde durch eine Hochbauzeichner-Berufsmittelschulklasse der Berufsschule Brugg geschaffen. Die jungen angehenden «Raumgestalter» setzten mit verschiedensten Mitteln die klingenden Töne in ihren Werken darstellend um. Die Vielfalt der entstandenen Werke ist charakteristisch sinnbildlich für die ebenfalls in der Musik vorkommende Vielfalt.

Die im Jahre 1911 vom Architekten Albert Froelich erbaute Villa präsentierte sich, trotz der langen Jahre des Leerstandes, in einem in der Grundstruktur erstaunlich guten Zustand. Die Wände, Decken und der Dachstuhl konnten ohne eingreifende Sanierung weiterverwendet werden. Die Innenausbauten mussten, soweit es sich nicht um die vorbeschriebenen speziellen Ausbauten handelte, unter Berücksichtigung der durch einen Musikbetrieb gestellten Anforderungen erneuert werden. Die gesamten Installationen waren veraltet und in einem nicht mehr gebrauchstüchtigen Zustand. Eine Gesamterneuerung war unumgänglich. An der Aussenhülle mussten die ihr Erwartungsalter erreichten Bauteile ersetzt oder aufgefrischt werden. In rund 12monatiger Bauzeit entstand eine neue «alte» Villa Simmen, welche am 16. September 1989 anlässlich der Einweihungsfeier offiziell zur Musikschule Brugg wurde.

Es ist zu hoffen, dass für den Rossstall in absehbarer Zeit ebenfalls eine sinnvolle Nutzung gefunden werden kann, damit das glücklicherweise erhaltene Ensemble in seiner Gesamtheit in neuem Glanz erstrahlen möge.

